

Mida keneged mida – Maß um Maß

Die Tage zwischen Rosch ha-Schana und Jom ha-Kippurim (dem jüdischen Neujahr und dem Großen Versöhnungstag) sind in der Tradition als die *Jamim Nora'im*, die „Furchtgebietenden Tage“, bekannt. In dieser Zwischenzeit kann die Gemeinschaft zur Vorbereitung von Jom Kippur „Umkehr tun“. Zu dieser Umkehr ermahnen besonders die vielen Schofartöne, die an Rosch ha-Schana erklingen. Zugleich rufen die schrillen Töne des Widderhorns dem Ewigen in Erinnerung, wie Abraham sich bereit zeigte, seinen „einigen“ Sohn preiszugeben (1. Mose 22). Der Schofar selbst verweist auf den Widder, dessen Hörner sich Gott im Gestrüpp verfangen ließ – als Ersatz für Isaak. Eine Ergänzung im Mussaf-Gebet (dem sogenannten „Siebengebet“) von Rosch ha-Schana enthält die Bitte, der Ewige möge Sich dieser Tat Abrahams erinnern und deshalb Israel Seine Barmherzigkeit erweisen. Darum wird am zweiten Tag von Rosch ha-Schana in der Synagoge die Geschichte von der „Bindung Isaaks“ (1. Mose 22) gelesen.

Es gibt sehr unterschiedliche Auslegungen dieser erschütternden und faszinierenden Bibelstelle. Mir fällt eine von ihnen besonders ins Auge, ich fand sie in einem Artikel von Rabbiner Shlomo Riskin in der Jerusalem Post. Auch diese Deutung geht von der Frage aus: Warum stellte der Ewige Abraham derart radikal auf die Probe? Die Antwort liegt schon in den einleitenden Worten: „Und es geschah nach diesen Dingen ...“ (1. Mose 22,1). Der Erzählung von der „Bindung Isaaks“ geht die Geschichte von Ismael und Hagar voraus. Mutter und Sohn drohen in der Wüste umzukommen, weil Abraham sie nur mit einem Minimum an Proviant und Wasser weggeschickt hatte (21,14). Die Geschichte von der „Bindung“ spiegelt in auffälliger Weise die Geschichte von Hagar und Ismael wider, an einigen Stellen sogar wortwörtlich. Sowohl Hagar wie auch Abraham unternehmen eine anstrengende Reise, die nach einigen Tagen an einem Tiefpunkt anlangt. Beide Geschichten beginnen sogar fast mit den gleichen Worten: „Und Abraham stand früh am Morgen auf und sattelte den Esel ...“ (22,3) im Gegenüber zu „Und Abraham stand früh

am Morgen auf und nahm das Brot ...“ (21,14). So wie Abraham Brot und Wasserschlauch auf Hagars Schultern legte, so lud er ein Bündel Opferholz auf Isaaks Rücken (22,6). Abraham und Isaak fühlten unausgesprochen, wie ihre verhängnisvolle Reise enden könnte. In dem Augenblick, als Abraham das Opferholz ohne Opfer auf den Rücken seines Sohnes lud, müssen beide etwas von der Ver zweiflung gefühlt haben, die Hagar und Ismael erfuhren, als sie mit nur einem Wasserkrug und etwas Brot in die Wüste geschickt worden waren.

Im Übrigen schickte Abraham Ismael und seine Mutter nicht grundlos weg. Ismael und Isaak kamen nicht miteinander zu recht. Der Midrasch unterstellt sogar, dass Ismael seinen jüngeren Bruder zum Götzendienst verleiten wollte und ihm nach dem Leben trachtete. Die beiden konnten einfach nicht länger unter einem Dach bleiben. Es macht ein Stück Realismus aus, feststellen zu müssen, dass zwei Brüder (Brudervölker) nicht zusammen leben können.

Wie groß aber die Spannungen und die Frustration auch sein mögen, es darf nicht dahin führen, dass der eine nicht mehr am Wohl und dem Überleben des anderen interessiert ist und seinem Schicksal gegenüber gleichgültig wird! Diese Erkenntnis wollte der Ewige Abraham lehren: Er gab ihm den Auftrag, seinen eigenen Sohn zu opfern, damit er am eigenen Leib erfahre, was er Hagar und Ismael angetan hatte. Darum ruft die Geschichte von der „Bindung“ wie keine andere zu Selbstbesinnung und Selbstkritik auf – gerade in Zeiten von Hass und Krieg.

Marcus van Loopik

Künstler und Judaist, ist Mitarbeiter der Folkertsma-Stiftung für Talmudica in Hilversum/Holland und Mitherausgeber von *Tenachon*. Von ihm ist erschienen bei Erev-Rav: *Die Zehn Worte in der Mechilta*. Übersetzt und kommentiert von Marcus van Loopik.

